

### Die Ratzmann-Orgel von Loheland



Inhalt:	Seite
1. Einleitung, Besonderheiten des Vorgangs	3
2. Chronik und Herkunft der Orgel aus Loheland	3
3. Die Orgelbauerfamilie Ratzmann	6
4. Zustand der Orgel von Loheland vor dem Abbau	7
Gehäuse	7
Spieltisch	8
Traktur	9
Windladen	9
Pfeifenwerk	9
Windanlage	11
5. Beschreibung des Orgelabbaues im November 2009	11
6. Angestrebtes Restaurierungskonzept	12
7. Anhang	Nr.
- Kleine Orgelaufnahme vom 30.10.2006	1
- Kostenvoranschlag vom 01.11.2006	2
- Mensurlisten	3
- DVD mit etwa 700 (inkl. Kopien) digitalen Fotos	4



## 1. Einleitung, Besonderheiten des Vorgangs

Im Spätsommer des Jahres 2006 wurde meine Firma um ein Angebot für die Überholung einer kleinen Orgel im Saal des Franziskusbaues in Loheland gebeten. Wie sich bei den daraufhin erfolgten Untersuchungen herausstellte, handelte es sich hierbei um ein kleines Instrument (II/6 um 1840) das eindeutig der Firma Ratzmann zugeordnet werden konnte, so wie es auch in einer später gefundenen Notiz von Herrn G. Rehm Erwähnung fand.

In dem von mir, am 01.11.2006, geschriebenen Konzept wurde angestrebt die Orgel in den Zustand zurück zu versetzen, wie sie einst für Loheland aufgestellt wurde. Einzelne Details waren nicht dem Urzustand am ursprünglichen Standort zuzuordnen (Balganlage, Pedalplatzierung, Gehäuseergänzung) und sollten für die Restaurierung aus Kostengründen dennoch übernommen werden, statt sie entsprechend dem Urzustand zu rekonstruieren.

Eine Reaktion auf mein Angebot seitens der Loheland-Stiftung blieb aus. In ein bis zwei Nachfragen meinerseits wurde ich, mangels Finanzierungsmöglichkeiten seitens der Loheland-Stiftung um Geduld gebeten. Die Sache schien im Sande zu verlaufen.

Im Spätsommer 2009 wurde ich um Vorschläge gebeten, das Instrument, aus Gründen zwingend erforderlicher Baumaßnahmen, abzubauen. Dies sollte jedoch ohne den eigentlich damit zusammenhängenden Anschlussauftrag der Restaurierung oder Instandsetzung geschehen. Da ich aus firmeninternen Gründen großes Interesse an diesem Instrument hegte, dachte ich über öffentlich vertretbare Möglichkeiten nach. Hierzu gab es meinerseits zwei Vorschläge:

1. Variante: Das Instrument wird zu einem festgesetzten Preis übernommen, vertraglich wird festgehaltenen, die Orgel zu restaurieren. Wegen der erheblichen Vorfinanzierung gibt es kein Zeitfenster für eine Fertigstellung. Das Instrument soll später an einem angemessenen Standort aufgestellt werden, der sowohl dem Landesdenkmalamt, wie auch der Loheland-Stiftung mitgeteilt wird. Eine Dokumentation über den Abbau im Franziskusbau wird in dreifacher Ausführung erstellt. (Landesdenkmalamt, Loheland- Stiftung, Prof. Kaiser). Vorbehaltlich wird auch die Dokumentation der Restaurierung an gleiche Adressen versendet.

2. Variante: Das Instrument wird abgebaut, ebenfalls mit der Absicht das Instrument, wie unter 1. zu restaurieren. Eigentümer bleibt die Loheland-Stiftung, allerdings mit dem Zusatz alle angefallenen Kosten für Abbau, Transport und Einlagerung zu übernehmen wenn sich innerhalb eines befristeten Zeitraumes kein Investor gefunden hat oder wenn die Restaurierung von einer anderen Firma durchgeführt wird.

Die Loheland-Stiftung entschloss sich, in Absprache mit dem Landesdenkmalamt, Ende Oktober 2009 für die 1. Variante, am 03.11.2009 wurde die Orgel an meine Firma verkauft.

## 2. Chronik und Herkunft der Orgel aus Loheland

Durch die außergewöhnliche Zweimanualigkeit des kleinen Instrumentes lassen sich Rückschlüsse darauf ziehen, dass es sich bei den Recherchen tatsächlich um dieses Instrument handelt. Die meisten Informationen konnten in zwei Büchern von Gottfried

Rehm „Die Orgeln des ehemaligen Kreises Schlüchtern“ und „Die Orgeln des Kreises Fulda“ gefunden werden.

- 1837 Niederzell; Beschaffung einer Orgel (II/6) für den dort neu errichteten Betsaal<sup>1</sup>.
- 1912 Wegen eines Orgelneubaues in Niederzell (II/8, ebenfalls durch Ratzmann) wird die „alte“ Orgel abgebaut<sup>2</sup>. Vermutlich wurde die abgebaute Orgel zu Teilen in die Werkstatt nach Gelnhausen (überholungsbedürftige Teile) und parallel dazu nach Schlüchtern versendet.<sup>3</sup>
- 1912 Zu Teilen wurde die Orgel in der Gelnhäuser Werkstatt aufgearbeitet bevor sie im Schlüchterner Lehrerseminar ihre neue Wirkungsstätte fand<sup>4</sup>. Indiz dafür sind Veränderungen die noch vor dem darauf folgenden Standortwechsel statt gefunden haben müssen (bspw. die damals neue Balganlage in der sich alte Schriftstücke aus der Werkstatt Ratzmann befinden<sup>5</sup>).
- 1928 Nach Auflösung des Schlüchterner Lehrerseminars kam die Orgel vermutlich direkt und unter gröberen Umständen<sup>6</sup> nach Loheland und wurde im Saal des Franziskusbau aufgestellt.<sup>7</sup>
- 1965 Reinigung, Reparatur, Stimmung, Einbau eines neuen Gebläsemotors durch „Orgelbau W. Hey“<sup>8</sup>
- 1969 Generalüberholung „durch einen fachkundigen Bekannten“<sup>9</sup>
- 2006 Einholung von Angeboten über die Restaurierung<sup>10</sup>
- 2009 Orgelabbau in der 45.KW wegen dringend anstehender Sanierungsmaßnahmen am Gebäude. Die Orgel wird an meine Firma verkauft<sup>11</sup>.

Die Orgel entstand zu einer Zeit als der Familienbetrieb „Ratzmann“, noch unter dem Namen „Georg Franz Ratzmann“ firmierte und vor allem noch nicht in Gelnhausen sondern in Ohrdruf ansässig gewesen war. Im Jahr 1837 gab es wegen eines großen Orgelneubaues in Fulda eine intensive Verbindung in westliche Richtung. Das neue Wirkungsgebiet brachte wohl reichlich neue Kontakte ein und führte zu weiteren Aufträgen (1838 Eichenzell, 1838 Gelnhausen, 1839 Niedergründau). 1839, nach dem Orgelneubau in Niedergründau ließ sich einer der drei Söhne von Georg Franz Ratzmann in Gelnhausen nieder und firmierte spätestens seit 1847 (Eichen, II/19) unter seinem Namen in Gelnhausen als August Ratzmann (eigentlich hieß er Wilhelm August und versah auch zwei seiner drei Söhne mit jeweils einem der Namen). Bis dahin, und zum Teil auch später noch, bestand eine funktionierende Geschäftsbeziehung zwischen Ohrdruf und Gelnhausen, vermutlich bis zum Tode von Georg Franz Ratzmann im Jahr 1846.

<sup>1</sup> G. Rehm, Die Orgeln des ehemaligen Kreises Schlüchtern, S.101

<sup>2</sup> G. Rehm, Die Orgeln des ehemaligen Kreises Schlüchtern, S.102

<sup>3</sup> Auf den Teilen der Orgel fanden sich beim Abbau in Loheland aufgeklebte Papierchen mit der Aufschrift „Schlüchtern“, aber auch solche mit der Aufschrift „Gelnhausen“ in gleicher Handschrift.

<sup>4</sup> G. Rehm, Die Orgeln des ehemaligen Kreises Schlüchtern, S. 103, 154

<sup>5</sup> Die Schriftstücke wurden zum Abdichten des Balges verwendet und sind teils bis 1822 zurück und teils bis 1839 vor datiert. Die Balganlage kann deshalb nicht von 1837 sein. Bei vergleichbaren Ratzmanninstrumenten wurden zudem andere Konstruktionen verwendet (bspw. in Neuhof). Weiterhin war der vorgefundene Balg zu groß für das Hintergehäuse (Brettverschluss), das seitlich etwas breiter war als das Vordergehäuse.

<sup>6</sup> Die Orgel wurde nicht sorgfältig zerlegt, sondern in teils zusammengebauten Zustand transportiert, hierfür wurden auch Rahmenteile zerschnitten damit die großen Teile durch entsprechende Türen passten.

<sup>7</sup> G. Rehm, Die Orgeln des ehemaligen Kreises Schlüchtern, S. 103, 154,

G. Rehm, Die Orgeln des ehemaligen Kreises Fulda, S. 295

<sup>8</sup> G. Rehm, Die Orgeln des ehemaligen Kreises Fulda, S. 295

<sup>9</sup> G. Rehm, Die Orgeln des ehemaligen Kreises Fulda, S. 295

<sup>10</sup> Die Anzahl eingeholter Angebote (außer meinem vom 01.11.2006) ist mir nicht bekannt

<sup>11</sup> Mit Kaufvertrag vom 03.11.2009



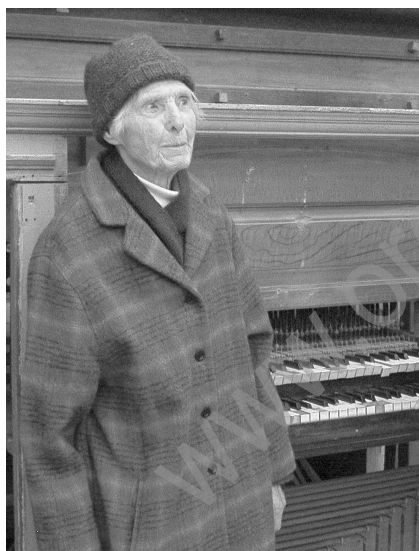
Über die Geschichte der Orgel in Loheland selbst, ist mir leider wenig bekannt. Durch einen Anruf von Frau Doris Kochems, Vorsitz des Lohelandringes, erfuhr ich von der



frühen Aktivität der Pianistin Frau Hertha Oblasser<sup>12</sup> (\*1887 Triest, †1978 Loheland) die wohl an der Orgel im Franziskusbau musikalisch bleibenden Eindruck hinterlassen hatte. Hertha Oblasser wuchs in einer musikalischen Familie auf. Sie erhielt schon früh Klavierunterricht und widmete sich bald auch dem Gesang und der Komposition. 1915 übersiedelte die Familie nach Wien, wo Hertha Oblasser Korrepetitorin und Begleiterin der Sopranistin Marie Gutheil-Schoder<sup>13</sup> wurde, die von Gustav Mahler an die Wiener

Staatsoper berufen worden war. Sie wirkte dann noch zwei Jahre als Korrepetitorin von Rudolf Gmeiner<sup>14</sup> in Dresden, bevor sie 1926 nach Loheland zog. Hertha Oblasser verfasste das Buch „Lieder zu den Festen der Schulgemeinschaft Loheland für Gesang und Instrumente“<sup>15</sup>

Ihre Nachfolgerin und langjährige Organistin Frau Luise Körbitz (\*1918) berichtete ebenfalls von Frau Oblasser und über regelmäßiges Orgelspiel durch sie selbst und



weitere Kollegen bis in die Jahre um 1990. Ähnlich betagte Mitbewohner von Loheland, die sich beim Abbau von der Orgel verabschiedeten, konnten sich noch an intensives Orgeltreten erinnern. Beim Schwelgen in Erinnerungen war man sich über den schönen Klang der Ratzmann-Orgel einig. Um 1990 allerdings schien sich die Situation der Orgel zunehmend zu verschlechtern. Der Saal wurde seitdem vermehrt für sportliche Aktivitäten genutzt und es blieb nicht aus, dass auch mal ein Ball in die Pfeifen flog. So verflüchtigte sich die Zuverlässigkeit und die Freude am Instrument selbstredend. Die beim Abbau vorgefundenen Spuren ließen Rückschlüsse auf eine langjährige Unspielbarkeit erkennen.

Anlass für den schließlichen Abbau der Orgel war der unter ihr stark geschwächte Boden. Nachdem die Orgel abgetragen war, hatten Zimmermänner den Boden geöffnet. Mindestens ein wichtiger tragender Balken war komplett durchgefaut, weitere waren betroffen, die Orgel wäre bald eingebrochen.

<sup>12</sup> Folgetext (8 Zeilen) entnommen aus dem Vorwort „Lieder zu den Texten des Jahres für Chor, Orgel und Instrumentalbegleitung“ von Hertha Oblasser (Herausgeber Loheland 1993)

<sup>13</sup> \* 10.2.1874 Weimar/D, † 4.10.1935 Ilmenau/D. Sängerin (Sopran/Mezzosopran).

<sup>14</sup> \* 1880 ?, †1937 Stuttgart. Sänger (Bass-Bariton) und bekannter Konzertsänger.

<sup>15</sup> ISBN -10: 3-7235-0493-0 (veröffentlicht 1987)

### 3. Die Orgelbauerfamilie Ratzmann

**Franz Georg Ratzmann** (\*1771 Ernstroda-Cumbach, †05.05.1846 Ohrdruf) lässt sich 1792 als Orgelbauer in Ohrdruf/Thüringen nieder. Von 10 seiner Kinder überleben 6, 3 davon erlernen bei ihm den Orgelbau. Auch Ernst Sauer, der Gründer von „Sauer Orgelbau Frankfurt/Oder“ hatte sich bei Ratzmann ausbilden lassen. Unter der Leitung von F.G.R. wurden hervorragende Instrumente gebaut, bekannt sind heute allerdings nur etwa 14, darunter auch dreimanualige (Fulda Stadtkirche)



Sein Sohn **Johann Heinrich Ludwig** (\*07.05.1804 Ohrdruf, †25.02.1875 Ohrdruf) übernimmt 1846 mit seinem älteren Bruder **Johann Friedrich Heinrich** (\*23.06.1800 Ohrdruf, †30.7.1881 Ohrdruf) zusammen die Werkstatt. Die Brüder bauten in hoher Qualität, vermutlich tauschten sie sich in dieser Zeit auch mit ihrem jüngeren Bruder **Wilhelm August** (\*22.11.1812 Ohrdruf †25.11.1880 Gelnhausen) aus, der sich bereits um 1839, wegen der Leitung eines großen Orgelneubaues (für die Bergkirche in Niedergründau) in Gelnhausen niedergelassen hatte. Nach 1876 scheint die Firma „Orgelbau Ratzmann“ in Ohrdruf erloschen, während sich Wilhelm August bis zu diesem Zeitpunkt mit seinen Nachkommen in Gelnhausen einen florierenden Betrieb aufgebaut hatte.

Der Auftakt von **Wilhelm August Ratzmanns' Werkstatt in Gelnhausen** begann 1846. Unter Verwendung seines eigenen Namens (allerdings nur als „August Ratzmann“) baute er ein Werk nach dem anderen und er soll rund 75 Orgeln erschaffen, bzw. an ihnen gearbeitet haben. Ab etwa 1870 bevorzugt er die mechanische Kegellade, baute aber auch traditionell die Schleiflade weiter. Seine Werke gelten als robust, souverän und fein. Drei seiner vier Kinder wurden ebenfalls Orgelbauer und erweiterten nacheinander ihre Kenntnisse in renommierten Betrieben bevor sie jeweils wieder heimkehrten.

Unter Mithilfe seiner Söhne **Friedrich Heinrich Ludwig (Jean)** (\*07.01.1842 Gelnhausen, †?), **Wilhelm** (\*20.09.1846 Gelnhausen †11.11.1911 Gelnhausen) und **Anton August** (\*24.09.1852 Gelnhausen, †30.6.1928 Gelnhausen) blühte der Betrieb in Gelnhausen bald voll auf und erlangte überregionale Bedeutung. 1860 bis 1870 verließ Jean, der älteste, die Gelnhäuser Werkstatt und ging eigene Wege. Seine Spuren führen nach Hanau, Steinau, Offenbach, Koblenz, Ohrdruf, in die Schweiz und nach Australien (eventuell auch „Austria“ Österreich) und verlieren sich. In dieser Zeit hat er teils auf eigene Rechnung, gleichzeitig aber auch für den väterlichen Betrieb (nachweislich bis 1879) gearbeitet.

1880, nach dem Tod von Wilhelm August Ratzmann wurde der Betrieb von Wilhelm und Anton August unter dem Namen „**Gebrüder Ratzmann**“ fortgeführt.



Foto: Orgelbau Schmidt



Wilhelm, ein hart kalkulierender Geschäftsmann mit innovativen Ideen, hatte sich in seinen 6 Wanderjahren viel Wissen angeeignet, unter anderem auch über Neuheiten der Pneumatik. Anton August war eher ein, der traditionellen Bauweise des Vaters verhafteter, Handwerker und ein ausgezeichneter Intonateur. Unter Einfluss neuer angewandeter Techniken konnten die Brüder zukunftsweisende Instrumente

erschaffen, die in ihrer klanglichen und technischen Qualität kaum zu überbieten waren. Die Auftragsbücher füllten sich und es sollten zwischen 1880 und 1921 weitere 48 Orgeln von Ratzmann entstehen. Bei Restaurierungen kann man insbesondere über die hervorragende Qualität der zwischen 1880 und 1910 entstandenen Instrumente staunen.

Nachdem Wilhelm 1911 verstorben war, versuchte seine hinterlassene Witwe, das Geschäft von ihrem Schwager Anton August loszureißen. Es gab Streitigkeiten. August Ratzmann gelang es nicht das Geschäft in seinem Namen weiterzuführen, die schwierige Zeit führte dazu dass die Witwe Ratzmann das Geschäft 1921 an den Steinmeyer-Schüler **Richard Schmidt** verkaufte.

Drei Ratzmann Generationen aus denen 7 Orgelbauer hervorgegangen sind haben in knapp 130 Jahren etwa 150 neue Orgeln erschaffen. Alleine in Hanau stand in jeder, der bis dahin 8 existierenden, Kirchen eine Ratzmann-Orgel. Das Wirkungsfeld der Orgelbauerfamilie erstreckte sich auf Thüringen und Hessen (insbes. heutiger Main-Kinzig-Kreis, den Raum Frankfurt am Main, die Rhön und Oberhessen).



Foto: Orgelbau Schmidt



Foto: Orgelbau Schmidt



Foto: Orgelbau Schmidt



Foto: Orgelbau Schmidt

#### 4. Zustand der Orgel von Loheland vor dem Abbau

Gehäuse: Das Vordergehäuse wurde aus Fichte in vorzüglicher Manier gefertigt. Die Rahmenstücke können in handliche Stücke zerlegt werden. Die Teile bestehen dann aus Rahmen, Lisenen und Querstücken die jeweils mit formschlüssigen Holzverbindungen wieder zusammengesteckt werden können. Am Vordergehäuse sind einige Veränderungen durchgeführt worden, Grundstruktur und Form sind, abgesehen von dem später aufgesetzten Dach, jedoch erhalten geblieben. Der untere Bereich des Vordergehäuses hat fünf herausnehmbare Füllungen, davon sind drei (die äußeren seitlich und die Kniefüllung) original, die beiden seitlichen Füllungen aus der Front stammen aus den 70er Jahren. Über dem Spieltisch wurde

der Kranz von unten zu etwa 2/3 eingeschnitten, dort war vermutlich für Schlüchtern ein Spielschrank angebaut worden (man kann Schraubenlöcher und Farbschatten erkennen). An der Front des Spieltisches ist ein formschöner Bogen zu erkennen, der sich wahrscheinlich in das herausgeschnittene Stück des Kranzes fortsetzte. Im Bereich des Spieltisches ist eine ältere farbliche Fassung erhalten während die restliche Oberfläche krakelig geworden ist, das heißt der Anstrich hat sich nicht mit dem Untergrund vertragen und hat eine „Krokodilhaut“ gebildet. Unter dem jetzigen Anstrich konnten wir an abgeplatzten Stellen Bierfarbe (in Eicheton) erkennen. Betonungen, bspw. an Profilen sind noch unklar.



Die mehrfachen Transporte und Aufbauten (von Niederzell nach Schlüchtern, von dort nach Loheland) sind an dem Instrument nicht spurlos vorüber gegangen. Ein besonders respektloser Eingriff ist an den hinteren Lisenen des Vordergehäuses erkennbar. In Kopfhöhe wurde das Gehäuse getrennt, vermutlich weil die Orgel 1928 von Schlüchtern nach Loheland im Ganzen (ohne Zerlegung von Spieltisch, Traktur, Windlade und Gehäuse) transportiert wurde, nur so ist dieser Eingriff zu erklären. Der damalige Wiederaufbau in Loheland wurde scheinbar in Eile durchgeführt, die Qualität vom damals stammenden Hintergehäuses und den ausgeführten Reparaturen und Ergänzungen sind minderwertig. Auch wurden in unpassender Art Scharniere angebracht. Das Dach stammt etwa von der Überholung im Jahr 1965.

Das gesamte Gehäuse ist partiell vom Holzwurm geschädigt worden, besonders vom unteren Bereich ausgehend. Durch die schlechten statischen Untergrundverhältnisse im Saal des Franziskusbaues haben sich auch verleimte Rahmenteile verzogen.

Spieltisch: Beide Manualklavaturen sind beschädigt. Etwa die Hälfte aller Knochenbeläge sind zerbrochen, verschlissen oder fehlend. Die Klaviaturbacken aus Birnbaum sind völlig verwurmt (bis zu 5 Löcher pro cm<sup>2</sup>). Die Abdeckleiste vor den Tasten des I. Manuals ist nicht original. Das Abschlussbrett über dem II. Manual ist aus Eiche, allerdings wurde es verändert, an dieser Stelle befand sich eventuell einst das Firmenschild von Georg Franz Ratzmann, es findet sich auch auf der Rückseite kein Hinweis. Die grün gefasste Front des Spieltischbereiches besteht aus einer Kombination von Eiche und Kiefer, die ursprünglich eichfarben gefasst war. Das Notenbrett ist zerbrochen und wurde bereits mehrmals repariert und umgebaut. Die Registerzugknöpfe sind bis auf einen sehr alt und als original einzustufen, von den Porzellanschildchen sind nur zwei erhalten, die anderen vier wurden später eingesetzt. Schalter, Lampen und Strahlerheizung wurden substanzschädigend installiert. Der innere technische Aufbau ist etwas unschlüssig, verschiedene Teile wurden in unpassender Weise ersetzt. Trakturteile innerhalb des Spieltisches (Koppelwellenbrett, Wippen, Winkel, Führungen usw.) sind zum Teil stark verwurmt, besonders an Obstholzteilen.

Die Pedalklavatur stammt aus originalem Bestand, ist allerdings stark abgebutzt.



Traktur: Die Manualtraktur ist für dieses kleine Instrument, wegen der zwei Manualwerke äußerst aufwendig gebaut. Auf engstem Raum sind vier Wellenbretter unter der Zwillingslade angebracht. Teilweise hängen sich die Wellenbretter gegenüber um den Platz auszunutzen, teilweise wurden die Wellen sogar im Mittelkranz in weiteren Ebenen platziert. Die Abstrakten stammen meiner Meinung nach von 1912, als die Orgel von Ratzmann aufgearbeitet wurde um sie für Schlüchtern vorzubereiten. Auch weitere Teile, bspw. die Abzugswinkel vom Pedal scheinen aus dieser Epoche zu stammen. Wie auch im Spieltisch, sind in der restlichen Traktur besonders die Obsthölzteile von Holzwurmschäden betroffen. Andere Teile aus Fichte und Metall sind gut erhalten. Der Wellenrahmen unter der Pedallade und die beiden Wellenbretter für die Manuale befinden sich in einem guten Zustand. Hier und da wurden abgebrochene Ärmchen und Winkel ersetzt. Eisenteile (Ärmchen, Winkel, Achsen, Führungen) sind verrostet.

Windladen: Die gespundete Zwillingslade für die Manuale sieht äußerlich unberührt aus. Der gespundete Fundamentboden ist papiert und mit angefasten Lederdichtungen bestückt. Auf die Windladenlänge gesehen, kann man jeweils pro 15 cm einen deutlichen Riss über die gesamte Breite erkennen, auf der gesamten Oberseite der Windlade sind etwa 12 Risse zu sehen (nur oben, auf der Ventilseite ist es erfahrungsgemäß noch mehr). Hier kann erst nach einer Zerlegung genaueres festgestellt werden.

Auf der Unterseite der Stöcke sind keine Dichtungen, dafür „spanische Reiter“. Die graphitierten Schleifen dichten also im oberen Bereich ohne Leder ab. Stöcke und Schleifen sind aus Eiche sowie auch der Kanzellenrahmen und die Spunde. Die gegenüberliegend angeordneten Windkästen sind aus Fichte und jeweils mit einem, über die gesamte Länge der Lade reichenden Windkastendeckel versehen. Merkwürdigerweise wurden diese Deckel einst mit einer Handsäge mehrfach zerteilt und wieder zusammengefügt. Die Windkastendeckel werden jeweils mit 10 Holzgewindeschrauben gehalten. Stockschrauben sind aus Metall, Kondukten aus Blei, Rasterbretter aus Erle. Die Ventile sind relativ breit und haben eine mittig eingeschlagene Messingkrampe die durch Messingstifte geführt sind. Das Ventilbett ist mit Leder belegt, ebenso die Ventile selbst (ohne Polsterung). Die Abzüge bestehen aus dünnem Staldraht und hängen in Doppelhaken aus Messing die wiederum in Rundösen an den einzelnen Ventilen hängen. Die Windladenteilung ist symmetrisch und verläuft von der Mitte aus:

C, D, E, Fs, Gs, B, gs° e°, c°, d°, fs, b°, c', d', e', fs', gs', b', c'', d'', e'' .....e''' (bzw. f''')

Die Manualwindlade liegt konstruktiv sinnvoll direkt auf dem Mittelkranz. Auf der rechten Seite (von vorne gesehen) bietet sich noch Platz für die Schwerter der Registermechanik.

Die Pedalwindlade ist wesentlich einfacher gebaut und hat auch keine schaltbare Schleife für Subbaß 16'. Die Teilung verläuft chromatisch, der Windkasten ist von vorne zu erreichen. Die Platzierung der Windlade erscheint mir um etwa einen Meter zu hoch, vermutlich stand die Lade ursprünglich viel weiter unten. Die Pedalwindlade ist stark durch Holzwurm geschädigt, vor allem deshalb weil weniger Teile aus Eiche gefertigt wurden.

Pfeifenwerk: Die Disposition ist zumindest soweit erhalten geblieben, dass alle Pfeifen von Ratzmann stammen, hierzu können erst nach einer Zerlegung genauere Angaben gemacht werden. Ein Widerspruch allerdings findet sich bereits jetzt in

einem Punkt; den Angaben von Herrn G. Rehm zufolge steht Zartgedackt 8' im II. Manual bei unserem Abbau stand dort Flöte 8'.

Die sonstige Disposition ist, soweit es erkennbar war unverändert, mit Ausnahme einiger ersetzter und fehlender Pfeifen sowie dem Zinkprospekt (27 Pfeifen in der Front). Von den Registerbezeichnungen sind nur noch zwei Schildchen original erhalten (Viola di Gamba 8' und Flauto dolce 4'), alle anderen wurden scheinbar im Laufe der Zeit ersetzt und entsprechen so nicht dem ursprünglichen Stil. Vielleicht ist eine (früher) falsche Bezeichnung die Ursache für die obige Angabe von Herrn G. Rehm gewesen.

Das Pfeifenwerk wurde beim Abbau vermessen und fotografiert. Dem Anhang sind sechs Tabellen beigefügt, darin sind die wichtigsten Baumaße von allen C- und Fs-Tönen in allen Oktavlagen ersichtlich.

Die Disposition auf den Windladen von vorne nach hinten:

Oktave 4'	C-d' im Prospekt in Zink, nicht original, ds'-f'' innen stehend, originale Bauweise, ( gs°, b°, d''', ds''', e'''' fehlt).
Viola di Gamba 8'	C-H mit Gedackt 8' zusammengeführt, c°-f'' originale Bauweise, (c''', d''', e'''' beschädigt).
Gedackt 8'	C-f'' originale Bauweise, (ds''', e'''' fehlt).
Flauto dolce 4'	C-f'' originale Bauweise, (c'''' fehlt).
Flöte 8'	C-H eigenständige gedeckte 8' Pfeifen. c°-f'' originale Bauweise, (e'''' fehlt). Stimmbliche sehr weit zu, nachträglich abgeschnittene Pfeifenkörper.
(Stimmgang)	Hinter der Rückwand des Hauptgehäuses.
Subbaß 16'	C-c' originale Bauweise, mit Bolusfarbe bestrichen (teils über alte Wurmlöcher).

Die Bezeichnungen der Disposition und deren Anordnung im Spieltisch

Links		Rechts	
Jetziger Name	urspr. Name	Jetziger Name	urspr. Name
Manualcoppel (nicht lesbar)	Manualcoppel Pedalcoppel	(nicht lesbar) Gedackt 8'	Floete 8 Fuß Bordun 8 Fuß
Violadigambe 8 Fuß	Violadigambe 8 Fuß	Oktave 4'	Principal 4 Fuß
Flautodolce 4 Fuß	Flautodolce 4 Fuß		

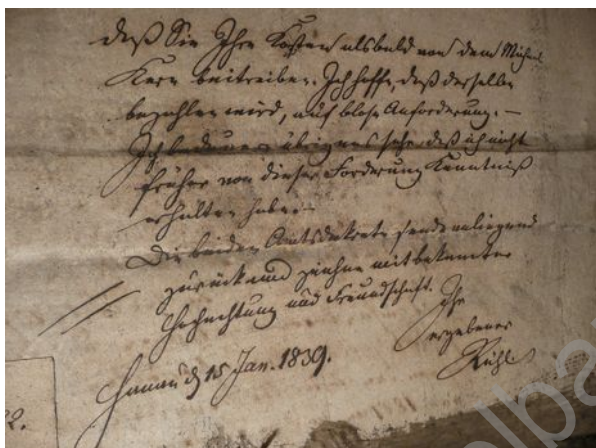
(der Subbaß 16' ist nicht schaltbar und erscheint deshalb auch nicht in der Anordnung)

Die Zuordnung der Stimmen zu den Manualen ist verwirrend. Nur zwei der Schildchen sind original erhalten und dort steht über dem Registername noch etwas (ist aber nicht lesbar) Dabei könnte es sich um die Werkzuordnung handeln. Das Durcheinander ist entweder konstruktiv begründet, oder die Anordnung wurde beim Wiederaufbau vertauscht (was ich aber nicht glaube). Die Bezeichnung der originalen Disposition lautet demnach:

<u>I. Manual, C-f''</u>	<u>II. Manual, C-f''</u>	<u>Pedal, C-c'</u>
Burdon 8 Fuß	Floete 8 Fuß	Subbaß 16 Fuß
Violadigambe 8 Fuß	Flautodolce 4 Fuß	
Principal 4 Fuß		

Koppeln: Manualcoppel, Pedalcoppel (I/Pedal), (II/Pedal mit Manualcoppel)

Windanlage: Der Gebläsemotor (Schnellläufer 8m<sup>3</sup>/min, cirka von 1960) stand außerhalb der Orgel auf einem primitiven Kasten. Der Anschluss zum Regulierventil war durch Setzung der Orgel abgeknickt. So war die Funktion des Gebläsemotors nicht überprüfbar, die Leistung dürfte aber bei der Speicherkapazität des Magazinbalges ausreichend gewesen sein. Der aufgestülpte Motorkasten war ebenfalls sehr einfach gefertigt und dürfte kaum eine geräuschkämpfende Wirkung gehabt haben. Über ein einfach konstruiertes Regulierventil bläst der Wind direkt in den Magazinbalg (ohne Kanalstück). Der einfache Schöpferbalg war außer Funktion, auffallend jedoch war der außergewöhnliche Verschleiß des Trittes und des Lagers vom Tretbalken (Der Tritt ist bis zu 2/3 der Stärke von 100mm abgetreten, die Eisenachse am Tretbalken hat bis zu 1,5mm tiefen Abrieb!). Bei Betätigung des Schöpfers bläst Wind überall ab, außerdem ist die Holzgabel völlig verwurmt und drohte zu brechen. Zur Überprüfung war es auch nicht möglich den Balg anzuheben. Insgesamt ist die Balganlage sehr stark vom Holzwurm geschädigt worden. Die Abdeckplatten für die zwei Gewichtekammern und auch der Kasten, sowie die Stützen sind fast mit der Hand zu zerdrücken.



Die Konstruktion der, meiner Ansicht nach um 1912 eingebauten, Balganlage entspricht der Bauweise von Ratzmann um 1890. Eine fast identische Balganlage befindet sich an der pneumatisch angesteuerten Ratzmann-Orgel von Oberissgheim (II/10, 1891) die wir vor 12 Jahren grundlegend restaurierten. Genauereres kann erst während der Restaurierungsarbeiten gesagt werden. Vielleicht verraten die, im Inneren des Balges zum Abdichten verwendeten, Schriftstücke mehr.

## 5. Beschreibung des Orgelabbaues im November 2009

Die Orgel war so sehr eingestaubt, dass man keinen Überblick über Details der Anlage gewinnen konnte. Ohne zu übertreiben lag eine 10mm dicke Staubschicht auf allen Oberflächen. Im Bodenbereich war es mehr. Beim Absaugen „schlurpsten“ zusammenhängende filzartige Stücke in den Schlauch. Dichte, verschmutzte Spinnweben im oberen Bereich verdeckten Stimmvorrichtungen und Pfeifenöffnungen, Mechanikteile hingen mit benachbarten zusammen.

Nach einer ersten oberflächlichen Reinigung wurde das Pfeifenwerk abgetragen und großflächig ausgelegt. Die Pfeifen wurden sortiert, auf Vollständigkeit und Schäden geprüft, fotografiert und vermessen. Danach wurden die Pfeifen in besondere Kisten verpackt.

Leicht zu entfernende Anbauteile wie Pedalklavatur, Füllungen, Dach usw. wurden abgebaut. Das obere Gehäuse wurde abgenommen. Die Windladen wurden freigelegt, Mechanikteile wurden abgebaut und sortiert. (Mit anzunehmender Wahrscheinlichkeit wurden die mechanischen Verbindungen letztmals um 1912 eingebaut, also nicht um 1928, als die Orgel nach Loheland kam. Dies wiederum bestätigt die Annahme, dass die Orgel in großen Stücken (Untergehäuse mit eingebauten Wellenbrettern, eingebauter Windlade und Spieltisch als ein Stück) hierher transportiert wurde, was ihr auch geschadet hat (zersägte Lisenen usw.) Die

hinteren Seitenwände wurden entfernt um den Balg frei zu legen. Die Windanlage, außer dem Balg selbst, wurde demontiert. Die noch aufliegende Windlade wurde, nachdem die Mechanik entfernt war abgehoben. Die Klaviaturen wurden herausgenommen, die verbliebenen Rahmenteile des unteren Gehäuses wurden zerlegt. Auf dem Boden befestigte Trakturteile wurden gelöst, der frei stehende Balg wurde abgetragen.

Sehr stark vom Holzwurm zerfressene Holzteile wurden fotografiert, vermessen und direkt vor Ort entsorgt. Im einzelnen waren dies die hinteren Seitenwände, verschiedene Stützen, insbesondere die direkten Kontakt mit dem Boden hatten, und das Lager vom Treibbalken. Alles andere wurde direkt in die Werkstatt in 63589

Linsengericht,

Vogelsbergstrasse 2  
gebaut. Dort wurde  
das Vordergehäuse der  
Orgel auf einem  
Rollpodest aufgebaut  
und einige Teile ins  
Innere gelegt. Die  
Pfeifen bleiben  
weiterhin verpackt.

Als erste Maßnahme ist eine  
Holzwurmbehandlung  
angestrebt, die noch  
vor dem nächsten  
Schlupfvorgang  
stattfinden muss.



## 6. Angestrebtes Restaurierungskonzept

Die Arbeitsbeschreibung im Kostenvoranschlag vom 01.11.2006 führt auf, in welcher Form die Restaurierung im Mindesten angestrebt ist. „Im Mindesten“ insofern, dass darin der Urzustand nicht konsequent genug angestrebt wurde (um Kosten zu sparen und somit die Chancen der Durchführung, unter den damals gegebenen Umständen, zu erhöhen). Es wäre wünschenswert das Projekt in vollwertiger Weise durchzuführen und demnach das Konzept zu erweitern. Ein Investor steht noch aus.

Die Ambition, das Instrument nach Gelnhausen zu holen, gründet darauf, in Gedenken an die lange Familientradition der Orgelbauerfamilie Ratzmann, ein ortsnahes Denkmal zu schaffen. Die primären Bemühungen einen Investor zu finden, richten sich demzufolge auch als erstes an die evangelische Kirchengemeinde Gelnhausen. In der Marienkirche als Chororgel aufgestellt hätte die älteste erhaltene Ratzmann-Orgel der Region einen würdigen Platz gefunden.

Abschließend danke ich für die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Loheland und dem Denkmalamt Marburg.

OBM Andreas Schmidt